



Simone Frieling

ANNÄHERUNGEN AN
INGEBORG
BACHMANN

blue notes

ebersbach & simon

Ingeborg Bachmanns Begabung, ihr außerordentlich helllichtiger Blick auf die Welt fielen bereits früh auf. Doch die »First Lady« der Gruppe 47 war nicht nur eine scharfe Beobachterin, sondern stand zugleich selbst im Fokus, als Dichterin wie als Frau – und harderte fast immer mit den Bildern, die sich andere von ihr machten. Auch ihre Selbstbilder waren so zahlreich wie widersprüchlich. Sie, die promovierte Philosophin und Schriftstellerin, wollte selbstbestimmt und stark sein – und doch fühlte sie sich häufig einsam und sehnte sich nach Stabilität und Familie. Ihrem Wunsch nach der einen, allumfassenden großen Liebe vermochte Bachmann sich zeitlebens nur anzunähern. Simone Frieling lädt in ihrem biografischen Porträt dazu ein, die vielfältigen Gesichter der Ingeborg Bachmann zu entdecken – und darin die Triumphe, Kämpfe und Konflikte einer der prägnantesten und wandelbarsten Stimmen der deutschsprachigen Literatur.

Simone Frieling, 1957 in Wuppertal geboren, lebt als Malerin und Autorin in Mainz. Sie veröffentlichte Erzählungen, Romane, Essays, literarische Sachbücher und Anthologien. 1998 erhielt sie den Martha-Saalfeld-Literaturpreis. Ihre Ölbilder, Aquarelle, Pastelle und Grafiken wurden in zahlreichen Ausstellungen gezeigt. Zuletzt bei ebersbach & simon erschienen: *Da rauscht das Herz. Rilke und die Frauen* (2025).



Simone Frieling

*Annäherungen an
Ingeborg Bachmann*

Mit Grafiken
von Simone Frieling

ebersbach & simon

Für meinen Freund Thomas

Inhalt

Coverstar – 9

Das Bild im Spiegel ist sehr irreführend, nicht?

Gefangen im Abbild – 13

Du sollst dir kein Bildnis machen

Max Frisch – 22

Eine scheue, fast schüchterne, zarte Frau

Das Bild, das man sich

von einem andern macht – 34

Es ist gut zu wissen, dass es Sie gibt

Heinrich Böll, der zärtliche Freund – 53

Es ist mir das Herz gebrochen

Die Trennung von Max Frisch – 73

Es ist mein kleines Stück an Leben,

das ich mir vorbehalte

Mein Name sei Gantenbein – 89

Ich kann in dieser Literaturwelt nicht leben

Der Literaturmarkt – 108

Es schmerzte sie alles, das Leben, die Menschen, die Zeit

Die letzten Jahre – 123

Literaturverzeichnis – 140

*War Ingeborg Bachmann nicht gefangen in dem Bild,
das andere sich und andere aus ihr gemacht haben?*

Heinrich Böll:
»Zum Tode Ingeborg Bachmanns« 1973



Coverstar

Als im August 1954 das Gesicht der Lyrikerin Ingeborg Bachmann auf dem Cover des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* erschien, dem im Innenteil ein langer Artikel mit zwei weiteren Fotos folgt, war man zu Hause in Kärnten auf die älteste Tochter sehr stolz. Wie der Bruder Heinz Bachmann sich erinnert, war die Familie davon überzeugt, es werde durch diese Medienpräsenz Ingeborgs »große Karriere immer absehbarer« und sie gerechtfertigt, sich der brotlosen Kunst ganz zu widmen. Jetzt werde eine breite Öffentlichkeit auf Bachmann aufmerksam und sie vielleicht über Nacht berühmt. Nicht nur für die Familie war der Vorgang eine Sensation, sondern auch für die Leser des *Spiegel*: Hier hatte eine Frau, eine Dichterin, zum ersten Mal geschafft, was vor ihr nur berühmten Schauspielerinnen gelungen war: ein »Coverstar« zu werden.

Aber erkannten die Angehörigen in dem von Herbert List abgelichteten Gesicht überhaupt ihre Tochter und Schwester? Gefiel ihnen die Art der Darstellung, die jetzt um die Welt ging? *Der Spiegel*, seit acht Jahren erfolgreich auf dem Markt, wurde auch international wahrgenommen. Eines stand für die Familie fest: Diese Ingeborg war eine ganz andere als die strahlende, fast

blonde im Familienalbum. Diese Ingeborg hatte auch keine Ähnlichkeit mit der, die der Fotograf Tollinger 1945 in Klagenfurt auf das Papier bannte: die Neunzehnjährige mit weichen Gesichtszügen im Gardinenkleid.

Jetzt zeigte sich die Achtundzwanzigjährige der Welt ganz anders: mit wachen Augen und scharfem Blick, fast rebellisch. Der große Mund wie schwarz, und mit der Farbe des Rollkragenpullovers korrespondierend. Das kurze dunkle Haar unbändig, zwei Buchstaben des Schriftzugs *Der Spiegel* verdeckend. Das Cover zeigt eine Frau, die im Aufbruch ist und die Kraft hat. Obwohl nur ihr Gesicht zu sehen ist auf dem Schwarz-Weiß-Foto, meint man ihre Gestalt in Bewegung zu erleben: Trotzig tritt die Frau hervor – sie scheint das Cover zu verlassen, den Rahmen zu sprengen, der mit zwei roten Balken ihr Gesicht umrandet. Nichts Liebliches, nichts Anmutiges ist in diesem Gesicht. Auch fehlt der Frau, die sich früh zu kleiden verstand, jede weibliche Eleganz. Der große Mund, wenn er sich jetzt öffnete, scheint dem Betrachter zuzurufen: Ich widerstehe jedem Schönheitsideal, besonders dem dieser Zeit!

Das Gesicht, die Blickrichtung irritieren. Irgendetwas scheint mit dieser Aufnahme nicht zu stimmen. Vergleicht man sie mit dem Original, erklärt sich die Irritation: Die Redaktion des *Spiegel* hat es seitenverkehrt auf das Cover gebracht. Warum dieser Kunstgriff, der das Objekt leicht verzerrt?

Für die junge Dichterin, die bisher im Vorjahr nur den einen Gedichtband *Die gestundete Zeit* herausge-

bracht hatte, war es eine große Verlockung auf dem Titelblatt des *Spiegel* zu erscheinen. Hätte sie widerstehen und das Foto ablehnen können? Wurde sie überhaupt gefragt? Sehr wenig weiß der Betrachter über die Freiheit oder Unfreiheit des Objekts. Hat Herbert List Ingeborg Bachmann den Raum gelassen, sich selbst darzustellen, oder hat er sie in Szene gesetzt?

Herbert List war ein international anerkannter deutscher Fotograf, der neben ungestellten Alltags- und Arbeitsszenen eine Vielzahl von bekannten Persönlichkeiten porträtiert hat, wie die Maler Pablo Picasso und Giorgio Morandi, den Filmemacher Pier Paolo Pasolini, die Schriftsteller André Gide, Jean Cocteau und Alfred Döblin, die Schauspielerinnen Anna Magnani und Marlene Dietrich. Auf vielen seiner Fotos aber sind die schlanken Körper junger Männer zu sehen in spielerischer Bewegung oder ruhend als Akt. Viele dieser Körperbilder erinnern in ihrer Ästhetik an die von Leni Riefenstahl. Wie sie war List, der seine homosexuelle Identität nicht versteckte, auf der Suche nach dem idealen männlichen Körper.

Es war der Blick des einundfünfzigjährigen Mannes, der nichts so anziehend fand, wie die Körper junger gutgebauter Männer. Mit diesem Blick betrachtete er auch Ingeborg Bachmann, als sie sich 1954 in Rom trafen. List blendete ihre Weiblichkeit aus und verwandelte Bachmann in eine androgyne Person mit auffälligem Gesicht, das der Betrachter nicht deuten kann.

Seit Ingeborg Bachmann das erste Mal auf dem *Spiegel*-Cover erschien, sind viele Bilder von ihr entstanden,

Bilder in einem mehrfachen Sinn: nicht allein Fotos, auch Vorstellungen. Sie war in ganz anderer Weise ein Gegenstand öffentlichen Interesses als etwa zur gleichen Zeit ihre Dichter-Kolleginnen Marie Luise Kaschnitz oder Ilse Aichinger. Sie spielte das Spiel der neugierigen Öffentlichkeit eine Zeit lang mit, entzog sich dann aber, oder versuchte es zumindest, indem sie nach Rom ging. Doch die Bilder von ihr kursierten weiter. Selbst wenn sie es gewollt hätte – sie hätte gar nicht auf alle reagieren können. Ihr Selbstbild hat sie, anders als etwa Max Frisch in seiner autobiografischen Erzählung *Montauk*, dem öffentlichen Image nicht entgegengestellt.

So kann man sich ihr nur vorsichtig und versuchsweise nähern, von verschiedenen Seiten, und muss immer wieder neu ansetzen. Dabei bleibt wie bei einem Scherenschnitt vieles unausgeleuchtet, allenfalls angedeutet, wie das Intimste und Privateste, das sie niemals öffentlich hätte ausgebreitet sehen wollen.



Simone Frieling
Sylvia Plath
Jeder sollte zwei Leben haben

blue notes 101, 144 Seiten
Abb., Halbleinen
Fadenheftung
ISBN 978-3-86915-271-4

Simone Frieling entwirft ein einfühlsames, vielschichtiges Porträt von Sylvia Plath im Spiegel ihrer Beziehung zu den Eltern sowie zu ihrem Mann Ted Hughes, mit dem sie eine fatale *Amour fou* verband. Eine kenntnisreiche biografische Annäherung an die Ausnahmeschriftstellerin, die Werke der Weltliteratur schuf, die bis heute nichts von ihrer Strahlkraft verloren haben. Mit zahlreichen Zitaten aus Sylvia Plaths Gedichten, Briefen und Tagebüchern sowie aus ihrem autobiografisch inspirierten Roman *Die Glasglocke*.



Simone Frieling

Dichterpaare

Lass uns Worte finden ...

blue notes 88, 144 Seiten

Abb., Halbleinen

Fadenheftung

ISBN 978-3-86915-215-8

Milena Jesenská, Olga Iwinskaja und Ingeborg Bachmann hatten sich nicht nur der Liebe zum Wort verschrieben, sondern setzten sich auch mit ihrer ganzen Existenz für die Literatur ihrer Gefährten Franz Kafka, Boris Pasternak und Paul Celan ein. In intensiven wechselseitigen Liebes- und Arbeitsbeziehungen fanden die drei Dichterpaare Worte für einander und über einander, aus Liebe zum Wort, in dem auch ihre Liebe Ausdruck fand – in Briefen, Tagebüchern, Romanen und Gedichten, die heute zur Weltliteratur gehören.

1. Auflage 2026
© ebersbach & simon, Berlin
info@ebersbach-simon.de
Mozartstr. 2 | 12247 Berlin

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Lisa Neuhalfen, moretypes, Berlin
Covermotiv: Mit freundlicher Genehmigung
© Familienarchiv Bachmann, Uwe Johnson
Satz: Birgit Cirksena · Satzfein, Berlin
Grafiken: Simone Frieling
Druck und Bindung: GGP Media GmbH
Karl-Marx-Str. 24 | 07381 Pößneck
ISBN 978-3-86915-329-2

www.ebersbach-simon.de

Gedruckt auf Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft
Printed in Germany